Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 208 (1929)

Artikel: Zum Zentenar der Erfindung unserer Stickmaschine

Autor: Fäh

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

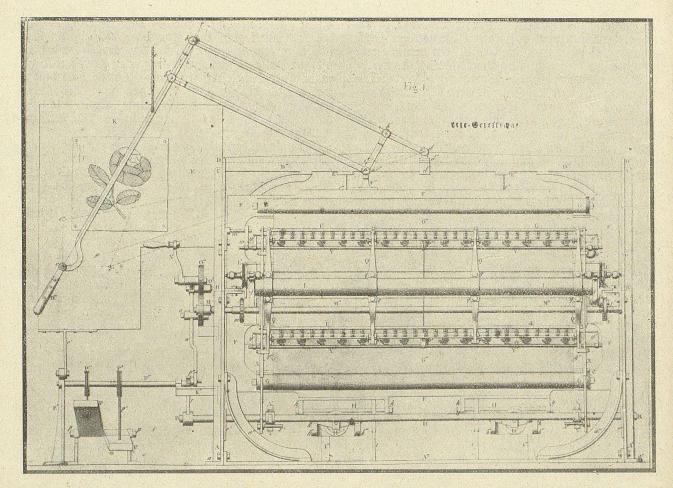
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Josue Heilmanns Stidmaschine.

3um Zentenar der Erfindung unserer Stickmaschine.

Bon Dr. Fah, St. Gallen.

Die Industrien und einem steten Wechsel unterworfen, je nachdem die vorhandenen Lebensbedingungen fördernd oder lähmend einwirken.

Durch ein Fahrtausend war die Leinwandweberei die Nährmutter für die Gebiete der Umgebung des Bodensees dis hinauf ins Toggenburg und Appenzellerland. Der mechanische Webstuhl verdrängte die Sandweberei, die disher dem Sausgebrauch genügte und vorzügliche Qualitätsware auf den Weltmarkt brachte. Schon zu Beginn des 18. Fahrhunderts wußte Peter Bion die Baumwolle dem Leinengewebe dienstbar zu machen. Baumwollstoffe entstanden bald in jener Feinheit in der Musseline, daß sie mit den ostindischen Geweben zu konkurrieren vermochten.

Die Herstellung der Grundstoffe genügte den Industriellen noch keineswegs, rasch suchte man jene durch Stickerei zu bereichern. Das durch eröffneten sich der ostschweizerischen Industrie neue Verdienstqueslen, die sich teils dis heute als sebenskräftig erwiesen haben. Auch der Handstickerei drohte, wie einst ihrer Schwester, der Weberei, in der Stickmaschine wenisaer eine Konkurrentin, vielmehr näherte sich ihr eine Schilfin, deren Brodukte eine erstaunsliche Fruchtbarkeit und Mannigfaltigkeit aufweisen. Wir verdanken die geniale Erfindung weisen. Wir verdanken die geniale Erfindung dem Auslande, aber ihre sebensfähige Entswicklung wurde ihr, wie wir sehen werden, erst in der Ostschweiz zuteil.

1. Im gewerbreichen Essak.

I. Im gewerdreugen Eizuß. In Mühlhausen beobachten wir in seinem tehaglichen Heim den angesehenen Industriellen und unermüdlichen Ersinder auf technischem Gebiete Iv su e He ilm ann. Mit aespanntester Aufmerksamkeit verfolgt er die Manipulationen der Handarbeit seiner ihm nor 8 Jahren angetrauten Frau Eugénie, einer Tochter aus der Fabrikantensamilie Avechlin. Sie ist ganz in die Ansertigung einer

farbigen Stickerei auf den im Rahmen gespannten Grundstoff bertieft. Ihr Mann beobs achtet genau, wie die eine Hand die Nadel in den Stoff eindringen läßt, diese mit der Linken auf der Rückseite wieder herauszieht und Nadel und Kaden wieder zurückehren läßt. "Bitte, Eugénie, etwas langfamer zu arbeiten, damit ich jeder Handbewegung folgen kann", bemerkte ihr Gemahl, der sofort die weitere Frage anknüpfte: "Wie entsteht doch das feine Relief, das die Blätter und Blüten so zart aus dem Grunde heraustreten läßt?" Freundlich entgegnet die Gefragte: "Die Unterlagstiche, über die dann erst der Blattstich geführt wird, bewirken die Erhöhung der einzelnen Formen." Lächelnd fuhr sie fort: "Josue, du zeigst seit längerer Zeit ein solch' außerordent-liches Interesse für meine Handarbeit, als wolltest du dich selbst zum Sticker ausbilden. Etwas verlegen, aber doch freudig überrascht meinte der Gefragte: "Edle Frauen dringen mit ihrem Scharfblice in die Geheimnisse der Seele ein. Du ahnest wohl, wie tief mich das Problem des Stickens schon seit Monaten beschäftigt. Wir spinnen, weben und drucken auf maschinellem Wege, sollte eine Stickmaschine nicht auch im Bereiche der Möglichkeit liegen?"

Etwas ängstlich bemerkte die Stickerin, ihre Arbeit unterbrechend: "Josue, leicht fühlt man die Unruhe und den Drang deiner 32 Lebenssiahre. Du hast vor 5 Jahren der Webmaschine durch die Rietkämme einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Aber ist nicht heute die Firma Gebr. Risler und Diron Inhaberin deiner Kabrik in Alt-Thann, deren zehntausend Spindeln du selber erstellt, deren maschinelle Einstichtungen du dis in alle Details beaufsichtigt und geleitet hast. Du erinnerst mich etwas an den Landmann, der die Früchte seiner Arbeit im Serbste Fremdlingen überlassen muß! Denn deine, im Schweiße deines Angesichtes in Alt-Thann erbaute Gießerei und die Werkstätten sür Maschinenbau tragen nicht einmal deinen Namen. Deine beiden Windmühlen zum Betriebe von Pumpwerken dienen wohl zur wohltätigen Bewässerung der Ebenen von Arenfeld, der Umgebung von Mühlhausen, aber niemand gedenkt ihres Schöpfers und Urhebers."

Nachdenkend erwidert Seilmann: "Ich tann dir nicht widersprechen. Allein, ich erinnere mich noch, wie ich im Alter von 15 Jahren im Institut Pestalozzi in Aberdon verweilte, an ein Wort meines verdienten Lehrers. Auf einem Ausfluge in die Schweizbemerkte dieser: "Große Werke würden nie geschaffen, wenn man sich stets um ihren materiellen Erfolg kümmern würde". Diesen Lebensgrundsat habe ich seither nie vergessen. Er leitete mich während meiner Lehrzeit im

käterlichen Geschäfte. Vor allem befolgte ich ihn bei meinem wiederholten Ausenthalte in Paris, wo er mich jede Viertelstunde gewissenshaft ausnützen ließ, selbst an die Drehbank eines Kunsttischlers führte. Gedulde dich, Eusgenie, gelingt mir die Erfindung, werde ich in beiner Zustimmung, wie schon oft, den übersreichen Lohn für meine Mühen und Arbeiten sinden."

2. Josue Heilmanns Erfolge.

Monate waren seit dieser Unterredung versilossen. Der Herbst des Jahres 1828 entsaltete bereits in Feld und Wald sein wunderbares Farbenspiel, als Heilmann seine Frau zu einem Besuche in seine ausgedehnte Werkstätte einlud. Die Hüllen sielen von einer neuen Maschine, an der drei Arbeiter beschäftigt waren

Zwei derselben bewegen die Wagen mit ihren Kluppenreihen, deren Nadeln und ihr Faden den gespannten Stoff durchbohren, um, auf der Rückseite in Empfang genommen, wieder auf gleiche Weise zurückgeführt zu werden. Am Bantograph folgt ein dritter Arbeiter der Reichnung, die verkleinert, auf dem Stickboden sich zeigl. Frau Heilmann bleibt staumend vor der ersten Stickmaschine stehen. Mit Tränen in den Augen nähert sie sich dem Ersinder: "Josue verzeihe meine Zweisel und Befürchtungen. Eine Idee, die dich beschäftigt, wird durchgeführt, trotz zahllosen Versuchen und Entkölischungen gelanost du dach zum ersehn. Enttäuschungen gelangst du doch zum ersehnsten Ziele." Mit echt weiblicher Zartheit verssenkte sie sich in alle Details der neuen Maschine. "Eine wirklich neue Schöpfung, die mit irgend einer bisherigen maschinellen Konstruktion nicht die leiseste Verwandtschaft zeigt!" so klang es aus ihrem Munde. Sie bewunderte die Nadel mit ihren beiden Spits zen und der Dehre in der Mitte, staunte das sich stets wiederholende Muster an, das man von zarter Frauenhand eingestickt glaubte. Heilmann störte die Bewunderung seiner Frau mit dem Hinweise: "Das sind die ersten Verssuche mit meiner Stickmaschine, die ich dir nicht vorenthalten wollte, um in deiner Aner-kennung neuen Mut für weitere Proben zu schöpfen. Als Ideal schwebt vor meinem Geiste eine Verbesserung der Maschine, daß deren ganzer Betrieb einem Manne übergeben werden kann, der den Pantograph bedient und aleichzeitig die beiden Wagen mit den Nadeln bewegen kann. Höchstens eine Hilfskraft zur Kontrolle der Nadeln und des Kadens ist noch notwendia.

Wie sicher der Blick des Erfinders in die Zukunft eilte, zeigten die folgenden Jahre. Wieder treffen wir Frau und Herrn Heilmann in ihrem Beime in Mühlhausen. Sie trägt die Variser Zeitschrift "Vorteseuille industriel" vom Jahre 1834 in ihren Händen. "Hast du



Familie I Barthol. Rittmener.

den Artifel über deine Stickmaschine schon gelesen?" Dhne eine Antwort abzuwarten, ohne den Inhalt des Blattes wörtlich wiederzutgeben, erzählte sie mit jener Geläufigkeit, der man leicht entnehmen konnte, daß sie den Artifel nicht bloß einmal gelesen hatte: "Von allen ausgestellten Maschinen erregte an der Bariser Ausstellung deine Erfindung die größte Ausmerksamkeit bei allen Besuchern. Die Stickmaschine war immer den Bewegungen derselben und suchten die Geheimnisse des Mechanismus zu ergründen. Man wollte es kaum begreifen, daß jede der 130 Nadeln das gleiche Muster auf den Grundstoff sticken kennte. Die Arbeit vollzog sich mit solcher Regelmäßigkeit, wie sie auch die geschickteste Sand nie erreichen könnte. Ein einziger Mann war erforderlich, um die Maschine funktioniezten zu lassen."

Krau Heilmann blätterte weiter in ihrer Zeitschrift, aus derselben eifrig rezitierend: "In der Konstruktion der Maschine fanden Kachleute die Lösung eines so komplizierten

und seinen Problems, daß auch der tüchtigste Mechaniker kaum davon geträumt, geschweige sich an einen Versuch gewagt hätte. Die siegreiche Ueberwindung aller Schwierigkeiten und die praktische Verwendbarkeit ließ jede Kritif verstummen. In Frankreich, Deutschland, in der Schweiz und in England entdekten die Fabrikanten die großen Vorteile, die daraus hervorgehen müßten. In Lhon sind vereits 6 Maschinen aufgestellt, 4 derselben weist Sachsen auf, 15 sind vereits in St. Gallen und 12 oder 15 in Manchester und andern Städten Englands anzutreffen. Die Ausführung der komplizierten Maschine ist allerdingskeine Leichtigkeit, allein die Firma Koechlin in Mühlhausen erstellt sie in solcher Eraktheit und Bräzision, daß sie nichts zu wünschen übrig lassen. In Manchester wurde das Mühlhauser Modell nachgeahmt, ohne jedoch dessen Dualitäten zu erreichen.

Der Preis einer Maschine mit 130 Nadeln beträgt 5000 Kr. Ihre tägliche Leistung wird derjenigen von 15 geübten Stickerinnen gleichgestellt. Der Sticker muß allerdings mit seiner Arbeit vertraut sein; denn beinahe gleichzeitig muß er verschiedenen Kunttionen obliegen. Die eine Sand führt den Bantograph, der den Linien der Zeichnung folgt. Er führt mit jeder Bewegung die Unterlagstiche aus, über denen der Blattstich die bestimmten Kormen ausführt. Mit der andern Hand bewegt er die Kurbel, um die Nadeln in den Stoff einzuführen. Diese werden von Kluppen festgehalten, die an den beiden Wagen besestigt sind, die auf Metallschienen sich einander nähern und wieder entsernen. Auch die Küße des Stickers dürsen nicht ruhen. Sie bewegen die Bedale, wodurch die 130 Kluppen des ersten Wagens sich öffnen. Durch die nämliche Bewegung schließen sich die Kluppen des zweiten Wagens, nachdem sie die Nadeln aufgenommen und wieder zurücksühren."

Krau Seilmann überschlug zahlreiche Seiten der Zeitschrift, um ihre Blide auf zwei Zeichnungen ruhen zu lassen. In diesen war die Stidmaschine mit all' ihren Details dargestellt. Die Leserin seufzte: "Diesen Linien, Buchstaben und Zahlen vermag wohl das flüchtige Auge zu folgen, ohne aber ihren Sinn voll zu erfassen Das ist die Aufgabe der Kachleute, Techniker und Konstrukteure." Die Leserin hielt inne, aufmerksam verfolgte sie ruhigen Züge des Ersinders, in denen sich zuweilen ein zufriedenes Lächeln spiegelte, sicher eher ein Kesler des berechtigten Stolzes seiner Krau, denn einer Selbstgenügsamkeit, die dem unermüdlich Vorwärts»

strebenden unbekannt war.

"Darf ich dir noch ein Geheimnis anbertrauen? Deine Landsleute im Elsaß sind über deine Erfindung so erfreut, daß sie die Aussührungen des Kariser Blattes auch in den Spalten ihres Mühlhauser Bulletin aufnehmen möchten. Sie bedürfen hiezu nur deiner Erlaubnis, die ich ihnen jedoch bereitserteilk habe." Fragend forschte sie im Antlige ihres Mannes, um, ohne eine Antwort abzuwarten, fortzusahren: "Die Elsässer sind stolz, daß die Pariser Furh der Ausstellung die aoldene Medaille für dich bestimmt hat. Die Ernennung zum Mitgliede der Ehrenlegion bringt deine Mitbürger in die fatale Lage, daß sie dir höhere Ehrungen nicht bereiten können."

3. Heilmanns fernere Tätigkeit.
Seine Versönlichkeit.

Der geniale Erfinder unserer Stickmaschine interessiert uns auch in seinen übrigen Bestrebungen. Wir möchten selbst seiner Persönslichkeit etwas näher treten. Er schenkte seine Aufmerksamkeit dem Webstuhle und konstruierte schon 1830 einen solchen, der in berstikaler Lage zu arbeiten erlaubte. Wenn er damit momentan keine Erfolge erringen konnte, so stellten sich diese später ein. Das

mechanische Messen und Falten der Stoffe erregte in Belgien und England Aufsehen, wo Patente für diese Erfindung gewonnen wurden, ohne jedoch für die Dauer sich erhalten zu können.

1835 wandte er sich der Weberei zu. Unter dem Beifall der industriellen Areise wollte er im Elsaß die Seidenweberei einführen. Es schlte nicht an den notwendigen Kapitalien, um dem neuen Unternehmen eine sichere Grundlage zu gewähren. 120 Webstühle wurden in Mühlhausen aufgestellt und die gleiche Anzahl in Abignon installiert. Troß aller Schwierigkeiten gelang es Heilmann, die berschwierigkeiten gelang es Heilmann, die berschwierigkeiten der Seide in vorzüglichen Dualitäten weben zu lassen. Allein die neue Industrie konnte sich einzig in Abignon forts

erhalten.

Günstiger schien ein Versuch auf dem Gebiete der Samtsabrikation sich zu gestalten. Es gelang ihm die Konstruktion einer Webmaschine, die gleichzeitig zwei Stoffe zu weben erlaubte. Durch die Zerschneidung derselben sollte der Samt hergestellt werden können. Trotz aller Bemühungen, die sich durch Jahre hinzogen, wollten sich die geschäftlichen Vorteile dieser Erfindung nicht einstellen. Uehnslich erging es ihm mit der KämmsMaschine, die das gesamte Gebiet der Weberei fördern sollte. Konnte er auch das erstrebte Ziel perssönlich nicht mehr erreichen, so sand er in seinem ältesten Sohne den glücklichen Vollensder seiner Bläne, die in der Kammgarnmasschine der Weberei so hervorragende Diensteleisteten.

Die unermüdlichen, nie befriedigenden Versuche des Erfinders mit ihren Hoffnungen und Enttäuschungen, zehrten an den Lebensfräften Heilmanns, der am 5. Nob. 1848 im Mannesalter von 53 Jahren den Seinen und

der Industrie entrissen wurde.

Der Industrielle Thiern-Avechlin beleuchtete rasch nach dem Tode Heilmanns dessen Berdienste um die Hebung der Industrie. Man eisieht aus diesen erst das gewaltige Lebens-wert des Erfinders unserer Stickmaschine. Ueber zwei Duzend Abhandlungen legte er dem Industrieberein von Mühlhausen vor, die sämtlich die Förderung der Industrie bezweckten. Schon 1826 erregten "Mikroskopische Untersuchungen über die Form, Feinheit und Stärke der Baumwolle" jenes Aufsehen, das einzig bei Vorsührung der Muster seiner Stickmaschine übertroffen wurde.

Auch menschlich tritt uns Heilmann in sympathischer Wärme entgegen. Seine Sorge für das Wohl der in der Industrie beschäfttgeten Jugend und der Arbeiter tritt bereits in jener Zeit herbor (1828) als noch niemand an die gesetliche Regelung dieser Verhältnisse dachte. Der Industrie-Verein von Mühlhaus



Franz Rittmeyer.

sen ernannte eine spezielle Kommission zum Studium der Fragen über die Notwendigkeit der Alkersbestimmung für die in der Industrie beschäftigten Kinder und die Keduktion der Arbeitsstunden für die Erwachsenen. Heils mann war für die philanthropischen Fragen stets der tätigste Mitarbeiter aller Kommissionen. Er unterbreitete selbst Anträge über die phhssische und moralische Besserstellung der jugendlichen Arbeiter. Verkürzung der Arbeitszeit und obligatorischer Schulbesuch waren die beiden Postulate, die der edle Menschenfreund ausstellte. Diese und manch sernere Züge beweisen, daß Seilmann neben seiner unermüdlichen, aufregenden Tätigkeit ein warmes Serz für das Wohl der Arbeiter wahrte.

Berz sür das Wohl der Arbeiter wahrte.
Ueber die Resultate der Heilmann'schen Stickmaschine sehlen uns nähere Berichte. Der Kosenzweig auf dem Stoffe seiner Maschinescheint auf eine farbige Seidenstickerei hinzusweisen, bei deren Herstellung die Hälfte der Nadeln leer lief. Herr Leopold It i ézeigte in seiner Brivatsammlung ein Nackentuch, dessen Stickerei die Erzeugnisse Heilmann's am aetreuesten illustrieren. Zeichnung und Ausführung erheben sich nicht über die primitivsten Versuche. Kote und gelbe Blüten, Gräsers

zweige und Blümchen bilden Kanten, deren Durchschneidung an die Versuche von Schülersatbeiten erinnert. Die zweite Dekoration ist ungleich besser. Zwei Zweige, eine kräftige mit einer roten und blauen Blume und eine zartere Kanke sind miteinander verbunden. Die Verwendung von Flockseide auf dem braus nen Wollgewebe verursachte den einfädelnden Silfskräften wohl nicht geringe Mühe. Die Farben beschränkten sich noch auf Grün und Braun in zwei verschiedenen Tönen, dazu gesellen sich noch Kofa, endlich ein abschattiertes Blau. Die technische Aussühseung kennt nur den glatten Plattstich ohne Kelieswirkung. Von der Weißstickereischweigen alle Duellen, tropdem diese bestimmt ist, der Maschinenstickerei ihre größten Aufsaden zu stellen.

4. Die Stickmaschine in St. Vallen. Franz Kittmeher.

Man zählte das Jahr 1840. Herr J. Barth. Kittmeher hatte sich zum Familienrate zurückgezogen, zu dem jedoch nur seine Frau Mariette geb. Mange und der älteste, von Bordeaux zurückgetehrte Sohn Franz geladen wurden. Herr Kittmeher, Vater, begann mit ernsten Worten: "Franz, ich habe dir eine neue Ausgabe zugedacht. Du hast bisher in meinem Tuchgeschäfte zu meiner vollen Zusriedenheit gearbeitet, auf den Zurzacher Messen hast du ein nicht geringes geschäftliches Geschick stets an den Tag gelegt, so daß man dir eine wichtige Meuerung anvertrauen darf. Wir kommen mit unsern Stickmaschinen nie auf einen grünen Zweig, wenn wir uns in bisheriger Weise mit Pröbeln an denselben beschäftigen, stets unsere Unzusriedenheit mit allen disherigen Mesultaten bekunden. Junge Geschäftsseute mit frischem Tatendrang und nie wanstender Unternehmungslust müssen hier kräftig eingreisen. Sie werden ihr Ziel erreichen! Heilmanns Erfindung ist nach meiner sesten Ueberzeugung der Entwicklung fähig."

Ruhig erwiderte der Sohn: "Baba, schon aus deinen Briefen nach Bordeaur und seither, wie oft in unsern Gesprächen, habe ich deine Absichten erkannt. Erlaube, daß ich dir offen meine diesbezügliche Meinung vorlege." Mit gespannter Ausmerksamkeit zeigte der Vater durch leichte Kopfbewegung sein Einverständnis, worauf Kranz fortsuhr: "Die discherigen Ersahrungen mit der Stickmaschine sind die denkbar ungünstigsten. Seit 11 Jahren mühte sich unser Großpapa Mange mit diesem Brobleme ab. Er hat ihm seine Lebenskraft und sein Vermögen geopfert. Tüchtige Kachsleute, wie die mechanische Werkstätte Weniger u. Sie. in St. Georgen, haben seine Vorschläge zur maschinellen Verbesserung ausgeführt. Und die Erfolge? Die Maschinen in Varceslung, Petersburg und Turin sind zwar im

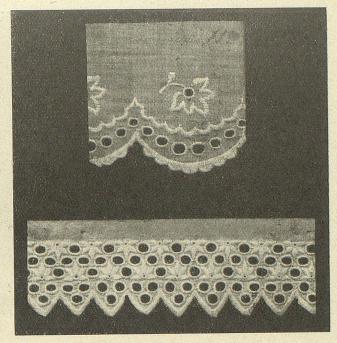
Betriebe, allein, was sie liefern, ist von Qualitätsware noch himmelweit entfernt. Du hast deinem Schwiegerpapa seine sechs Maschinen, von denen vier erst in der Konstruktion begriffen sind, in freundschaftlicher Weise abgenommen. Aber wie leicht ist es möglich, ja höchst wahrscheinlich, daß auch unsere Familie die gleichen Opfer wieder bringen muß wie unser Großpapa, nur wird sich dann nicht so leicht ein gütiger Schwiegersohn zur Uebernahme einstellen." Lächelnd schloß Franz seine Ausführungen, nicht ohne einen ängstlichen Blick nach seinem Vater zu werfen. Dieser entacquete mit der Ruhe des gereiften Geschäfts-mannes: "Kranz, ich verlange keine sofortige Entscheidung. Ueberlege in Ruhe die Ange-legenheit! Nach meiner Ansicht liegen Verbesserungen der Stickmaschine im Bereiche der Möglichkeit, ja höchster Wahrscheinlichkeit." Nach diesen Worten entsernte sich der Vater und ließ den Sohn mit seiner Mutter allein zurück. Diese hatte in echt weiblicher Zartheit bisher geschwiegen, nun ergriff sie das Wort: "Franz, unterziehe dich der schwierigen Aufgabe, die der Bater dir übertragen will. Wie oft lauschte ich hier in stillen Abendstunden den ernsten Gesprächen deines und meines Vaters. Sie äußerten sich mit einer Zubersicht über die Zukunft unserer Maschine, daß man selbst als Zuhörerin davon erfüllt wurde. Allerdings die letten Jahre hindurch schien die Hoffnungsfreudigkeit in meinem Vater nachzulassen, allein Papa begrub mit der Uebernahme der Maschinen alle aufsteigenden Bedenken. Er setzte seine ganze Hoffnung auf dich: Franz ist dazu bestimmt, die Ideen Heilmanns praktisch verwendbar zu zeigen, damit mir und der ganzen Industrie unschätbare Dienste zu leisten." Franz Rittmehers jugendliche Unterneh-

Franz Kittmehers jugendliche Unternehe mungsluft fühlte sich durch dieses Vertrauen nicht wenig geschweichelt und schloß die Unterhaltung mit der Versicherung: "Ich werde meine Pflicht nach Möglichkeit erfüllen!"

5. Franz Anton Bogler.

In diesem einfachen Zimmermann aus dem bairischen Reitnau, zeigte sich ein Geschick für technische Fragen und maschinelle Einrichetungen, das die Serren Mange und Rittmeher Vater oft in Verwunderung gesetzt hatte. Beide unterbreiteten ihm mit Vorliebe ihre Resormepläne für die Herstellung der Maschinenstickerei.

Im Haus zur "Loge" an der Zürcherstraße treffen wir den Angestellten Bogler und seinen Brinzipal Franz Kittmeher. Dieser wandte sich mit dem Hinweise an jenen: "Du siehst die Waschinen meines Großbaters, die nun in den Vesitz meines Vaters übergegangen sind. Wosehlts daß die Stickereien immer noch nicht marktfähig werden, bedenklich gegen die Handarbeiten zurücktreten und sich dadurch nie



St. Galler Maschinenstickerei von 1852.

einen weitern Kundenkreis sichern können?" Der Gefragte erwiderte: "Oft habe ich auf Mißstände aufmerksam gemacht, einiges, aber nicht volles Verständnis für meine Vorschläge gefunden. Die Maschinen zeigen noch keine volle Sicherheit des Ganges, so lange die Wasgen durch einen Strick bewegt werden; denn dieser dehnt sich allzu leicht aus, so daß nie eine erakte Arbeit geliesert werden kann. Die discher berwendeten Nadeln sind zu lang und stören infolge ihres Biegens und Brechens sicks den Betrieb. Die nur dierfache Verkleisnerung der Zeichnung auf dem Grundstoffschließt seinere Muster, wie sie besonders die Veißtickerei verlangt, vollständig aus. Dann sollten nach meiner unmaßgeblichen Ansicht Zeichnungen beschafft werden, die das Leerslaufen zahlreicher Nadeln nicht mehr notwendig machen."

"Deine Vorschläge. Vogler, umfassen ein aanzes Programm", bemerkte mit einem Anssluge von Fronie Kittmeher. "Schade, daß du deine Bedenken nicht schon Heilmann in Mühlshausen mitteilen konntest, wie mancher Enttäuschung und mißlungenen Versuchen hätte man vorbeugen können!" Durch dieses Entgegenkommen schien der Angestellte der Firma sihner zu werden. "Herr Kittmeher", bemerkte er zögernd, "ich hätte noch ein gewichtiges Ansliegen vorzubringen." — "Nur heraus mit der Sprache!" klang die aufmunternde Antwort. Schüchtern suhr Vogler weiter: "Herr Kittmeher, die bisher benützten Arbeitsräume sind unzureichend. Die Maschine bedarf wie der Mensch des Lichtes und der Sonne, um ihre



Maschinenstickerei von Franz Rittmeper.

Aufgabe erfüllen zu können. In diesen dumpfen Käumen sind die Sorgen und Kümmernisse Ihres Großvaters und Vaters eingeschlossen, sie müßten für die Zukunft wie störende, hemmende Geister wirken. Selbst die Seidengesspinnste wollen sich hier nicht recht fügen. Schaffen Sie uns lichte und hohe Käume, dann wollen wir freudig arbeiten!"

Die weitere Entwicklung des Kittmehersschen Geschäftes zeigt, welchen Anklang Bogslers Ideen gefunden hatten. Vor der Instalslierung einer größern Fabrik in Bruggen, wurde jenes Haus an der Wassergasse erwors ben, in dem einst P. Bion die Barchentsabriskation und Baumwollindustrie ins Leben gerusen hatte. Hier wurden 12 Stickmaschinen aufsgestellt und bald füllte sich das ganze Haus mit solchen an. Einen Ueberblick über das Schafsen Kittmehers gibt jene Sammlung von 27 FoliosBänden von Mustern seiner Firma im Industries und Gewerbemuseum von St. Galzlen, ein bleibendes, herrliches Denkmal der künstlerischen Höhe unserer ostschweizerischen Industrie. Man ersieht aus diesem, daß der Fabrikant weniger die Kendite seiner Schöpfungen berechnete, vielmehr in idealer Begeisterung Schönes zu schaffen suchte. Eigentliche Künstler, wie Walther Siegfried, wurden zu den Entwürfen und der Farbensgebung herbeigezogen.

Auch rein menschlich fühlen wir uns zu Kittmeher hingezogen. Von einer Geschäftstrise nach Spanien nach St. Gallen (1848) zurückgekehrt, wurde er ans Sterbelager seines Vaters geführt. Die Sorge für die große Kamilie mit den teils noch minderjährigen Geschwistern nahm er freudig auf seine stets

hilfsbereiten Schultern. In Suf. Karol. Ziegler, der Toch-ter des Herrn Dr. Ziegler, don Winterthur, fand er 1850 eine ihm kongeniale Lebensgefähr= tin, die sich mit ihm in die Kürsorge für die Arbeiter teilte. Das Verhältnis zu dem einfachen, einstigen Zimmer-mannsgesellen berdichtete sich zum stets willkommenen Hausfreunde, der bei keinem Familienfeste fehlen durfte. Kür die Arbeiter wurde eine Krankenkasse ins Leben gerufen, eine Sparkasse erlaubte den Weitsichtigen ihre Anlagen zu machen. Eine Leihbibliothek wurde gegründet und ein Mädschenheim suchte den der Schule entlassenen Arbeiterinnen nach Möglichkeit das Elternhaus zu ersetzen. Es sind zwei Namen, die am Beginne unserer Indu-

strie und in deren Entwicklung als Industrielle und edle Arbeiterfreunde herbortreten: J. Heilmann und Fr. Rittmeher.

6. Jos. Ant. Sennhauser.

Beschränkte sich die Kirma Kittmeher zum arößten Teile auf die Serstellung farbiger Seidenartikel, so regte sich frühzeitig das Verslangen nach Weißstickerei, die für Wäsches und Kleiderbesätze Verwendung fand. Das Aufstommen und die Verbreitung der Nähmaschine verlangten und förderten diesen Artikel in uns geahnter Weise.

geahnter Weise. Herr J. J. Züst aus Wolshalden erwarb ältere Maschinen, unter denen sogar eine sächsische von Hrn. Jakob in Trogen. Er installierte diese im Harsenberg, arbeitete an deren Verbesserung, ohne indessen auf bleibende

Erfolge hinweisen zu können.

Hingegen zeigte sich in dem aus Kirchberg stammenden J. A. Sennhaufer liche Bertrauen auf den endlichen Erfolg der Stickmaschine, wie sie und das unerschütterliche Bertrauen auf den endlichen Erfolg der Stickmaschine, wie sie uns in F. Kittmeher bereits entgegengetreten sind. Sennhauser, schon als Knabe mit dem Webstuhle bertraut, widmete sich in Wien der Wolls und Seidenweberei. Nach Hause zurückgerusen, beschäftigte er sich in der Toggenburger Weberei in den Firmen Kaschle. U. Sie. in Wattwil und Imhof in St. Gallen.

Die Anstrengungen und Erfolge K. Kittmehers in der Maschinenstickerei regten auch Sennhauser an. Mit der ihm durch sein ganzes Leben eigenen Energie verlegte er sich auf technische Zeichnungen für die Verbesserung der Stickmaschine. Die oft enttäuschte Maschinenfabrik in St. Georgen erkannte die neue Gatterbewegung in ihren Vorzügen an.

Sie lieferte Maschinen, die der Besteller in der "Silberstrecke" im Bach in St. Kiden, später in seinem ausgedehnten Etablissement an der Langgasse aufstellte. Die endlichen Erfolge blieben nicht aus, erregten jenes Aufsehen, das anfangs der 50er Jahre die Firmen J. L. Billwiler und Gebr. Giger in Degersheim ins Leben rief.

Aus der Frühzeit unserer Weißstickerei haben sich nur spärliche Reste erhalten. Zwischen einer doppelten Zackenreihe füllen anseinander gereihte Kreise (Löcher) die Fläche. Ein fünfblättriges Blümchen mit Stil und Blättchen schließt das Muster oben ab. Kanken an Kreisen treten im zweiten Muster auf. Sie umrahmen eine halbierte Blüte die am obern Abschlusse wieder erscheint. Die technische Aus-

führung dieser zarten Beteranen unserer Maschinenstiderei zeigt das Fehlen der Unterlegstiche im zweiten Muster, die in der äußern Backe des ersten ein einziger Kaden ersest. Der noch unbekannte, erst 1862 aufgenommene Keston wird durch einen seinen Schrägstich gegeben. Die Unregelmäßigkeit der Kreise kann nicht auffallen: denn sie sind von Hand ein-gebohrt, da der Bohrapparat erst 1868 der Stidmaschine angefügt wurde

Das Zentenarium der Erfindung unserer Stickmaschine durch Josue Heilmann muß uns die Erinnerung an Franz Kittmeher wacherusen. Dieser hat der Erfindung erst die praktische Verwendung verliehen. Wir ehren in ihm den industriellen Wohltäter seiner Heimat

und des Auslandes.

"A Stei ab em Härz".

Sumoreste von Raipar Freuler, Glarus.

Didi, des Staldenbauers rotbackiges Töchterchen, gudte nachdenklich zwischen den letzten rotblühenden Geranienstöden zum Fenster hinaus. Wenn es sich auf die Zehen stellte, sah es eben knapp noch zum Waldrand hinauf. Nicht, daß der Tannenwald das Mädchen besonders interessiert hätte — aber davor stand mitten im grünen Wiesland das "Rüteli", der lette Bauernhof, der eben noch zur Gemeinde gehörte, wie der Aufhänger noch zum Ueberzieher.

Noch einmal sah das Mädchen hinauf — ja, das weiße Tüchlein flatterte. Also kam der Hans

am Vormittag ins Dorf hinunter!

"Wenn er nur nicht zu früh kommt!" dachte Didi. Es war neun Uhr — in einer Stunde fuhren Vater und Mutter fort, dann konnte es, ohne daß dies stark auffiel, auf ein paar Minuten zur Kirche hinüber, zu der Kastanienallee. — Wenn dann nur nicht der Tobis dazu kam! — Einmal, da hatte er sie richtig erwischt! Mutterseelenallein hatten sie sich geküßt und aufeinmal war das alte Knechtlein bei ihnen gestanden, in einem leichten Stüber, und hatte ihnen Glück gewünscht! Seither drückte er fo becschmitzt die Augen, daß dem Didi oft, namentlich an Sonntagabenden, wo der Tobisli redselig war, himmelangst wurde, er könnte sich verreden. Da wär der Arach mit dem Vater da!

Der Staldengütler mußte sowieso schon irgend etwas gemerkt haben. Letthin, als Didi zum Wald hinauf sah, meinte er troden: "Der Wald gehört nicht uns und was mir nicht gehört und nie gehören wird — verstanden! — um das braucht man sich auch die Augen nicht auszurenken! Schluß!"

Aber z'leid — und z'Trot hing es nun dem Kütelihans an. — Wenn der Later nun erft noch inne wird, daß es mit dem Hans zusammen Theater spielt! Sie sind doch beide im Gemischten Chor! Der gibt alljährlich im Herbst eine Abendunterhals

tung, und als der Lehrer Spöndli in einer Gefangsprobe sich seine Leute ausgelesen hatte, da konnte man doch nicht den Ropf machen und ohne irgend einen vernünftigen Grund eine Rolle ausschlagen. In acht Tagen follte die Aufführung sein, drüben im "Kronensaal", wo der glatteste Tanzboden war und die beste Musik!

"Wo ist nur das Büchlein?" Didi suchte es in allen Eden. Traurig genug, daß man ein Theaterbüchlein derart in allen Winkeln versteden muß!

Schließlich fand sich das rote Heftchen zuunterst im Nähkörbchen, und mit tuschelnder Stimme fing das Mädchen auch schon zu parlieren an.

Du arger, falscher Bösewicht Ach du betörst mich jetzo nicht Wenn ich auf Anien vor dir flehe Hinaus! aus diesem Hause gehe!"

Den alten Tobis, der eben hereinkam, übersah es gänzlich, bis er, über diesen Empfang etwas erstaunt, zu husten anfing: "He — Didi — sollst einen Augenblick zum hin-

tern Stall hinüberkommen — es wartet einer!" —

Schon war das Mädchen zur Tür hinaus. — Lächelnd ging das Knechtlein in den obern Stock.

Der Meister stand vor dem schiefen Spiegel, in Hofen und hemd, und seine Chehälfte, die Brine, probierte mit großem Kraftauswand das farbige hemd, ein weiß gestärktes Vorhemdchen, das wie ein Gipsbrett von ihm abstach, und einen frischen Kragen über das felbe hemdenknöpfchen zu zwängen. Alls das unter etwelchen Flüchen geraten war und auch die Krawatte und Weste ordentlich auf dem magern Bauernbäuchlein saßen, rief er den Tobis.

"Spann auf den Zehnuhrzug das Bred an. G und ich müssen fort, in die Stadt! Du kannst fahren und morgen holft uns wieder auf den Mittagszug ab, verstanden! Man wirds dir schon sagen dürfen: